

Der Halle vierteljährlich bei postmäßiger Anstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungsgebühr.

Saale-Beitung.

werden die 3. und 4. Klassen des Personenverkehrs oder deren Raum mit 20 Pfg.,

Erhalten täglich vormals, Sonntags und Montage einmal.

Redaktion und Druck: Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Zehnduertziger Jahrgang.

Modernisierung des Herrenhauses.

Der Ausbruch des Deutschen Handelstages hat sich in seiner letzten Sitzung vor wenigen Tagen neben anderen Dingen auch mit einer Frage beschäftigt, die freilich nicht den Reiz der Neuheit besitzt, aber gerade darum, weil sie schon so alt ist, in steigendem Maße eine endliche Regelung erfordert: das ist die Frage einer angemessenen Vertretung von Handel und Industrie in den ersten Kammern der bundesstaatlichen Parlamente.

Die ersten Kammern sind da. Freilich haben sie in den langen Jahrzehnten ihres Bestehens ihre Existenzberechtigung absolut nicht bewiesen. Sie sind vielmehr ein Bollwerk der Reaktion gegen den Fortschritt, und da die Regierungen, von wenigen erfreulichen Ausnahmen abgesehen, vom Fortschritt nichts wissen wollen, so betrachten sie die erste Kammer als ein willkommenes Mittel in ihrer Hand, um, ohne sich selbst zu exponieren, die nach ihrer Ansicht zu weitgehenden Beschlüsse der zweiten Kammer unwirksam zu machen.

Und so ist überaus von der Notwendigkeit dieses Hemmschuhes sind die leitenden Staatsmänner, daß sie sogar bei der Schaffung der jüngsten bundesstaatlichen Konstitution, derjenigen Elbsch-Vertrages, ihre Zustände abhingen von der Bildung eines Oberhauses abhängig machten.

Da die Dinge so liegen, und mit dem Fortbestehen der ersten Kammern in Deutschland für die nächste Zeit wohl oder übel gerechnet werden muß, so müssen die Vertretungen des Bürgerturns dahin gehen, nun wenigstens diesen Oberhäusern, die ein Spiegelbild der ständischen Zusammensetzung der Bevölkerung des Landes sein sollen, eine solche Gestalt zu geben, daß sie ihrem Zweck auch wirklich entsprechen.

115. Das sind alles hohe Herrschaften, Fürsten, Grafen und königliche. Die Zahl der auf Lebenszeit Berufenen war 272. Unter ihnen sind 4 Inhaber der großen Landesämter, 3 von den Erbtürnen, 8 von dem Provinzialverbande der Grafen, 18 von den Familienverbänden, 90 von dem Verbande des alten und befestigten Grundbesitzes präferierte Herren vorhanden, auch sie, vielleicht mit vereinzelten Ausnahmen, Pächterbesitzer. Bleiben nur noch übrig die 88 aus allerhöchstem Vertrauen Berufenen, die Vertreter der Landesuniversitäten und die 51 Vertreter der Städte. Wir wollen einmal annehmen, daß durch die beiden letztgenannten Kategorien Wissenschaft und Kommune hinreichend vertreten sind — obwohl sich hiergegen triftige Einwände erheben lassen —; für Handel und Industrie kommt dabei kein Nutzen heraus, zumal da nach einer sehr unbedeutenden Tradition von den Städten immer die Oberbürgermeister für das Herrenhaus präferiert werden.

It aber das Unrecht, das gegen die übrigen schaffenden Erwerbstätigen in der Zusammenziehung des Herrenhauses begangen wird, nun nicht wenigstens dadurch wieder gut gemacht, daß die Vertretungen „aus besonderem königlichem Vertrauen“ Handel, Gewerbe und Industrie in größerem Maße betätigt? Weit gefehlt! In dieser Abteilung befinden sich zunächst die 10 Kronjuristen, die zumest aus der Zahl der Staatsminister oder höchsten juristischen Beamten ausgewählt werden. Ferner gehören zu ihr eine große Anzahl von Beamten a. D. oder auch wieder Großgrundbesitzer, jedoch die höhere Geistlichkeit und mehrere Dutzenden an technischen Hochschulen. Handel und Industrie dagegen ist, wenn wir recht gefällt haben, nur durch 11 „Herren“ vertreten, das Handwerk durch einen einzigen. Damit vergleiche man die mehr als 200 zählende Schar der Landmagnaten! Wahrhaftig, ein groteskes Bild, das seine besondere Beleuchtung noch durch die Tatsache erhält, daß sich in Preußen die Landwirtschaft zu Handel und Industrie etwa wie eins zu zwei verhält.

Aber selbst wenn bei den auf Lebenszeit berufenen Mitgliedern des Herrenhauses soviel die verschiedenen Erwerbstätigen tatsächlich angemessener betätigt würden, so würde das noch nicht genügen. Mit Recht macht der Ausbruch des Deutschen Handelstages geltend, daß die Vertretung von Industrie, Handel, Gewerbe und Handwerk nicht nur dem guten Willen des Landesherren überlassen bleiben darf, sondern daß sie verfassungsmäßig gewährleistet sein muß, was natürlich nur durch eine Veränderung der Gesetzgebung erreicht werden kann. Und ebenso richtig ist die Forderung, daß solche verfassungsmäßig zugehörige Vertreter nicht etwa von der Regierung nach Gutdünken ausgewählt, sondern von den Interessenten präferiert werden müßten. Damit würde ja nicht einmal etwas Neues geschaffen; auch verschiedene Familien- und Großgrundbesitzer-Verbände haben ja bereits das Präsentationsrecht zum Herrenhause. Es bestehen auch schon Körperschaften, die für Handel und Industrie dieses Recht ausüben imstande sind, nämlich die Handelskammern. Wir wollen einmal sehen, wie sich die Regierung und die rechtsstehenden Parteien jetzt zu den Forderungen des

Ausbruches des Deutschen Handelstages stellen werden. Nach der Zahl der in ihr beschäftigten Personen, nach der Höhe der von ihr aufzubringenden Steuerlasten, nach der Intelligenz und dem Wirkungskreis der ihr angehörigen Personen können Gewerbe und Handel mit vollem Recht Berücksichtigung verlangen, und die Regierung vermag gar keinen plausiblen Grund anzugeben, der gegen eine Aenderung in der Besetzung des Herrenhauses spräche. Auch für die Konserativen wird es schwer werden, etwas Triftiges dagegen einzumenden — es müßte denn schon sein, daß sie mit brutaler Offenheit als den ganzen Zweck der Institution des Herrenhauses bezeichnen, dem Großgrundbesitz die Herrschaft in Preußen für alle Zeiten zu sichern.

Bereitsein ist alles.

(Von unserm Berliner #-Mitarbeiter.) Wie ich höre, sind die Einberufungen von Mannschaften des Beurtaubtenstandes, die sonst erst für Mai zu erfolgen pflegten, schon zum Februar kommenden Jahres verlegt worden. Die Übungen sind in größtem Umfange angelegt und sollen in besonderen Referationsformationen-Verbänden von flatten geben. Bei dieser Maßregel ist die Tendenz scharf zu vertonen, daß die Kriegstüchtigkeit der Reservisten im Hinblick auf bedeutungsschwere Eventualitäten in nächster Frühjahr erprobt und zuverlässig gemacht werden soll. Natürlich erstreckt sich die Einberufung nicht nur auf Mannschaften, sondern auch auf Offiziere des Beurtaubtenstandes. Von den deutschen Offizieren, die den Balkankrieg an der Front mitgemacht haben, ist nach der Rückkehr in die Heimat ein Oberst unter Förderung zum Generalmajor in seine frühere Stellung als Abteilungschef beim Großen Generalstab, der andere, ein Oberleutnant der Kavallerie, zur Kriegsakademie kommandiert. Da beide Offiziere auf künftiger Seite gewesen sind, hat sich ihnen wohl nicht viel Gelegenheit zu wertvoller Bereicherung ihrer kriegstechnischen Kenntnisse. Doch der kühne Parouillenkrieg des preußischen Oberleutnants vom Wandseeder Huzarenregiment bei Lüle Burgas zählt zu den glänzendsten Leistungen in diesem Feldzug und beweist, daß unsere Armee noch von dem Geist befeuert ist, der sowohl im Kriege gegen Frankreich als auf afrikanischem Boden, im strapazenreichen Herosfeldzug des Jahres 1904/05, unverweklichen Vorber erringen ließ.

Englisches Militär gegen Oesterreich Kriegsrüstungen.

Dem „Matin“ wird aus London geschrieben: Wenn Oesterreich-Angarn jetzt nicht sofort seine Mobilisation einstellt, werde

Feuilleton.

Heiligabend.

Wichtig spricht ein schweres Winterunkel Zu der Sterne einem Lichtgefänkel Schneiged hochst die Welt. Und weiße Floden Sich hernieder auf die Erde hodon.

Park und Straßen werden licht. Und leise Wandelt sich der Wagen Spur zu Eise. Bäume, auch die finsternen Gefährte Schmüden wallendlang, weiße Wäite.

Heimlich birgt das gelbe Straßenlicht Hinter dichten Schleiern sein Gesicht. Die ein Ich weit über Sternen droben Zart und herrlich ihm unläutig gewoben.

Von dem Turme mächtig zitternd tassen Sich der Glodentöne schwere Lasten. Und wie um ein Wort sich zu erschauen Schweigt der Straßen sinnenwählend Kaufluden.

Wunschlos wartend, stille und gelassen Hängt die Räfte in den steifen Gassen. Durch ein Fenster in den dunklen Raum Blick verträumt der erste Weihnachtsbaum

Erich Born-Halle.

Ein Weihnachtsmärchen.

Von Johannes Julius Paatzow.

(Nachdruck verboten.)

Heiligabend. Leise und dicht fällt der Schnee in großen Floden herab, küßt all den Schmutz des Arbeiterdortels in eine weiße

Decke und läßt die Gaslaternen triibe brennen. In den kleinen Wohnungen der Mietskasernen leuchtet ein Baum nach dem anderen in funkelndem Lichterglänze auf, und von Kinderstimmen gelungen tönt die ewig schöne Weihnachtsmelodie. Stille Nacht, heilige Nacht, leise auf die Straße hinaus, hinaus zu den kleinen Kindern, die in ihrer künftigen Kleidung vor Käffe zitternd langsam den Hand die Straße entlang in Ausgeschloffen sind sie von aller Herrlichkeit, die dort drinnen in den molligwarmen Räumen ausgebreitet ist, ausgeschlossen vom Weihnachtsfeste, dem Feste der Kinder. Für sie brennt heute kein Baum, keine liebende Mutterhand legt ihnen ihre Gaben auf den Weihnachtsstisch. Arme Waisenkinder sind sie, die sechsjährige Eva und ihr kleiner Bruder Hans. Ein unendlich trauriges Gesicht ist es, das sie tragen, und dessen ganze Schwere sie nur dank ihrer Jugend nicht fühlen.

Der Vater hat sich erschossen, da er seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Die Mutter war am Nervendieber gestorben.

Früher, als sie noch mit Vater und Mutter in dem schönen arzen Hause im Westen wohnten, da hatten sie alles bekommen, was sie sich gewünscht hatten, und sie hatten stets einen sehr langen Wunschzettel gehabt. — Dann war eine Zeit gekommen, wo der Vater immer seltener zu Hause war. Ihre Mutter hatte viel gewannt und ihnen gesagt, sie müßten hübsch still in ihrem Spielzimmer sitzen, denn der Vater habe viel zu tun und sei sehr abgelenkt. Einmal, als sie ihren beiden Freunden gerade das Märchen vom Christkind erzählt hatte — es war kurz vor dem für sie so traurigen Weihnachtsfest — wurde sie durch einen Boten weggeholt, und als man sie wieder nach Hause brachte, da kannte sie ihre eigenen Kinder nicht mehr.

Dann waren es nur noch wenige Tage bis zum Weihnachtsfeste gewesen. Hans war zur Mutter in das Krankenstimmer geküchlich. Ganz ruhig hatte sie da gelegen und unheimlich still war es gewesen. Zwei hatte Hans nicht gewagt, sie zu wecken, dann aber nach der garten Mutterhand gegriffen und gelagt:

„Mutter, woch auf! Der Weihnachtsmann ist da!“ Aber die Mutter hatte sehr fest geschlafen und ihn nicht gehört. Auch der Weihnachtsmann war nicht gekommen, sondern viele fremde Leute, die erst die Mutter in einen großen

schwarzen Kasten gelegt und fortgeschickt hatten. — Dann waren auch alle ihre Sachen weggeholt worden. Selbst ihr Spielzeug und ihre schönen Kleider hatten sie mit tränenverschleierten Augen hergeben müssen und dafür große Säden zum Anziehen bekommen, die ihre zarte Haut wund rieben. Eine Frau, die früher öfter bei der Mutter gewesen war, hatte sie mitgenommen und bei der mochten sie jetzt im kleinen, dumpfen Zimmerchen.

Zwar hatte auch die Pflege Mutter heute ein kleines Zimmerchen geant, doch mit Licht und schloß sah es im Vergleich zu dem aus, das ihnen ihre liebe Mutter sonst geschenkt hatte. Schon tagelang vorher hatte sie ein geheimnisvoller Tannenzweig die ganze Wohnung durchströmt. Sie hatten dann kaum noch die Zeit erwarten können und waren jubelnd beim ersten Klingeln in das Zimmer gestürmt. Dort hatte ein Baum gestanden, der bis zur hohen Decke hinaufreichte. Unzählige Lichter hatten darauf gebrannt, und ihre vier vor Freude glänzenden Wanglein hatten mit dem funkelnden Lichtstimmer um die Wette gekämpft. Warum ließ sie die Mutter so lange allein und warum kam sie nicht wenigstens heute zum Weihnachtsfeste?

Als dann der Pflegevater nach Hause gekommen war, der sie immer schlug, obgleich sie ganz verschüchtert waren und nichts Böses taten, hatte der das Bäumchen zerhackt. Die beiden Kinder waren danongelchicht, weil sie sich fürchteten. Sie beschlossen die Mutter zu suchen. Vielleicht traften sie auch das Christkind unterwegs, das noch nicht bei ihnen gewesen war.

Draußen wehte ihnen ein kalter Wind entgegen, der ihnen den Schnee ins Gesicht trieb und an ihren dünnen Kleidern zerrie, die bald durchnäßt waren.

Lange Zeit liefen sie umher, bis sie an einen Platz gelangten, wo im Sommer schöne Blumen blühten. Jetzt standen nur einige Tannen in ihrem glühenden Winterkleid dort. Da meinten sie, hier sei ihr Weihnachtsfest, und weil sie vom Umpersitzen im Schnee müde waren, legten sie sich auf eine Bank. Hans trug sehr und weinte leise vor sich hin und auch die schon verlässliche Eva hatte ein Gesicht in der Nase, als wolle ich das Weinen kommen. Sie suchte den kleinen Bruder in fast müderlich färllicher Weise zu beruhigen und legte ihm ihr Tuch um, damit er die Kälte weniger fühle. Langsam wurde Hans still und hat die

mer annehmen müssen, daß es erziele und bedeutungsvolle Pflichten, deren Ausübung die ungenügenden bis jetzt gebrauchten Systeme auf Gut und Blut rechtferdig würde. Ein Verbot zwingt zu der Annahme, daß, wenn die abantischen Grenzen festgelegt werden, die unter den Waffen stehenden Truppen seine Fortdauer mit sich zu ziehen werden.

Diese Forderungen befehlen auf Begrenzung Albanians unter Berücksichtigung der österreichischen abgelaufenen Pläne. In unvollständiger Weise bestätigt man, daß die Festlegung der Grenzen Albanians die Rolle nicht spielen wird, die es spielen kann als die Frage über den Besitz Adrianopols.

Die Forderungen des Balkanbundes.

Die Dienstausführung der Friedensdelegationen in London war nur von kurzer Dauer. Die türkischen Delegierten erklärten, sie hätten nun Intimitäten, mit allen Balkandelegationen, einschließlich der griechischen, zu verhandeln.

- 1. Abtretung des gesamten Gebietes westlich der Linie, die von einem Punkte östlich von Rodos am Maramar Meer bis zur Bai von Makra im Schwarzen Meere sich erstreckt mit Ausnahme der Halbinsel von Gallipoli.
2. Abtretung der Inseln des Ägäischen Meeres.
3. Verzicht der Türkei auf alle Rechte auf der Insel Krete.
4. Die Albanien betreffende Frage überläßt man der Entscheidung der Mächte.

Die Forderungen der Verbündeten machten einen sehr heiklen Eindruck auf die türkischen Delegierten, gleichwohl aber hofft man zu einer beiderseitigen Lösung zu kommen. Die Mehrzahl der Delegierten begibt sich während der Beratung der Friedenskonferenz aufs Land. Danach will nach dem Kontinent reisen.

Die Türen verließen ihre Anstalt bis auf Sonnabend, den 28. Dezember. In diesem Tage wird um 11 Uhr mittags eine neue Sitzung stattfinden. In der letzten Sitzung führte der serbische Hauptdelegierte Komalowski den Vorschlag. In London wird der diplomatische Streit, der sich wegen der nach nicht eingenommenen türkischen Besetzungen entspannen hat, mit größtem Interesse verfolgt. Die Frage der Verpflichtungen der Türkei und ihrer Finanzen bildet, wie die Times schreiben, einen äußerst komplizierten Punkt in den Verhandlungen. Man glaubt jedoch, daß auch dieses Problem eine befriedigende Lösung finden wird.

Ein Erfolg der Serben.

Eine von den griechischen Truppen am Hüdnag gegen Süden vertriebene türkische Abteilung, bestehend aus 18 Offizieren und 250 Mann, hat sich nach einer amüsanten Meldung aus Larida den serbischen Truppen in Padzor ergeben.

die serbische Genugtuung für Oesterreich-Ungarn wird als Belohnung betrachtet.

Da nach dem Standpunkt der österreichisch-ungarischen Regierung, wie er in dem offiziellen Kommuniqué zum Ausdruck kam, die Frage bezüglich der Angelegenheit der Konflikt als eine solche der Vertreibung der Prinzipien des Völkerrechts betrachtet wurde, brüskete der Ministerpräsident zugleich als Minister des Inneren, um dazu beizutragen, daß die Angelegenheit energig regelt wird, dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad im Namen der Regierung sein Bedauern aus über die Rechtsverletzungen jüdischer Militärbehörden den Konflikt gegenüber. Er erklärte sich zu einer Genugtuung in folgender Weise bereit: Sobald die österreichisch-ungarischen

zischen Konflikt nach Belgien und Mitrovica zurückgeführt sind und die österreichisch-ungarische Fahne gestift haben, werden ihnen die üblichen Ehren erwiesen werden.

Deutsches Reich.

Der deutsche Fleischbedarf.

Wie stark der deutsche Fleischbedarf ist und wie wenig ihn die heimische Landwirtschaft zu decken vermag, zeigt eine offizielle Betrachtung über die Wirkung der Teuerungsmassnahmen im Monat November. Es heißt darin:

„An freiem Rindfleisch wurden im November über 42 000 Doppelzentner eingeführt gegen 15 000 im November 1911 und gegen rund 34 000 im Oktober dieses Jahres. An der Einfuhr sind in erster Linie beteiligt Dänemark mit 18 000, die Niederlande mit 13 000, Rußland mit 6000 Doppelzentner. Es folgen Schweden mit 2000, Frankreich mit 1600 Doppelzentner. Die Zulassung von Rindfleisch aus Belgien hat zunächst mit 250 Doppelzentner noch keinen wesentlichen Erfolg gehabt. Man rechnet jedoch mit einer sehr erheblichen Steigerung, sobald aus Belgien Fleisch argentinischer Rinder zur Einfuhr gelangen wird. Weit beträchtlicher als beim Rindfleisch ist die Steigerung der Einfuhr an frischem Schweinefleisch gewesen. Sie betrug hier auf 29 000 Doppelzentner gegen 16 800 im Monat Oktober und 1219 im November des vergangenen Jahres. Das größte Quantum hiervon lieferten die Niederlande, nämlich 23 400 Doppelzentner, es folgen Rußland mit 8160, Dänemark mit 5110 und Schweden mit rund 2400 Doppelzentner. Die Zulassung von Schafschaffeln in den Niederlanden zur Abschachtung in öffentlichen Schlachthöfen großer Städte verursachte eine Einfuhr von 4957 Stück gegen 1818 im Oktober dieses Jahres. Die Einfuhr von Schweinen aus Rußland in das obersteißelnde Industriegebiet ist im Monat November um 4000 Stück auf 14 000 gestiegen. Da das nach dem Handelsvertrage zulässige Kontingent sich auf monatlich rund 10 000 Stück stellt, so ist die von der Regierung angekündigte Erhöhung des Kontingents tatsächlich eingetreten.“

Natürlich bedeutet für den Gesamtfleischbedarf Deutschlands das Mehr nur einen Tropfen auf den heißen Stein. Wenn erst die Zollermäßigungen in Kraft treten werden, dürfte sich die Einfuhr noch bedeutend heizen. Aber auch dann wird der Fleischmangel des Volkes noch nicht vollständig beseitigt werden können. Auch der ermäßigte Zoll wird nach Fleischpreisen ermäßigten, die für zahlreiche arme Volksteile unerschwinglich sind.

Einigungsverhandlungen im Saarrevier.

Aus Saarbrücken, 24. Dezember, wird uns gemeldet: Gestern fanden Verhandlungen zwischen dem Reichstagsabgeordneten Bassermann, in dessen Beileitung sich der Vorsitzende des Nationalen Vereins, Prof. v. Herzog, befand, mit dem Leiter der französischen Bergarbeiter, Geheimrat Fuchs, statt über eine Beteiligung des Bergarbeiterkreises im Saarrevier. Die Gewerkschaftsführer hatten Professor v. Herzog um seine Vermittlung ersucht. Geheimrat Fuchs zeigte sich entgegenkommend, indem er erklärte, daß er eine ausführliche Erläuterung zu dem strittigen Paragraphen an die gesamte Belegschaft gelangen lassen werde, die jede mißverständliche Auslegung und Anwendung der neuen Bestimmung ausschließt und die auch bei Nachfragen vor dem Bergarbeitergericht berücksichtigt werden müsse.

Krieg und Wehrrecht.

Das Ende der Balkankriege ist noch nicht abzusehen. Selbst wenn die Feindseligkeiten nicht wieder aufgenommen werden, vielmehr ein Ausgleich der zahlreichen unversöhnten Interessen durch die schwebenden Verhandlungen gelangen sollte, wird noch geraume Zeit vergehen, ehe der neue Verhältniszustand in den Gebieten eintreten werden, die jetzt noch Feinde okkupiert worden sind, oder bei dem Friedensschlusse ihren Herrn wechseln werden. Daher werden sich für den Handel auch weiterhin noch große Schwierigkeiten in der Eintreibung von Forderungen überwinden, und in aller Frische und Würde wird sie die zahllosen Gläubiger entgegennehmen können, die ihr an ihrem 75. Gedenktage aus allen Ecken der Erde dargebracht werden.

Der Wagnerkultus ist heute völlig international geworden, und vor Hültern dieses Weltreiches des Graf war vielleicht niemand besser bewiesen als gerade Cosma Wagner, die man mit Recht als die „europäische alte Frau“ bezeichnet hat. Ihr Vater war Franz Elitz, der sich mit Stolz als Sohn Ungarns fühlte, der seine Wälder auf französisch sprach, und der mit dem deutschen Wesen die ungeliebte Wasserwandtschaft empfand. Cosmas Mutter, die Gräfin d'Agoult, war eine typische Französin, in deren Werten jedoch auch deutsches Blut rollte. Ihr Ahne war ein altfranzösischer Edelmann, der Vicome de Flangin, der während der großen Revolution aus seiner Heimat ausgewandert war. Er ließ sich in Deutschland, in Frankfurt am Main, nieder, wo er sich im Jahre 1797 mit einer Dame aus der reichen Bankiersfamilie de Hahnemann verheiratete. Aus der Ehe ging ein Knabe hervor, die im Jahre 1805 geborene Marie. Sie wurde in Frankreich auf dem Schlosse Mortier erzogen, beherrschte jedoch auch dann ihre Mutter die deutsche Sprache. Im Jahre 1827 vermählte sie sich in Paris mit dem Grafen Charles d'Agoult. Die Ehe gestaltete sich bei dem großen Altersunterschied der Gatten - der Graf war 20 Jahre älter als Marie - nicht glücklich. Und als Franz Elitz in Paris erkrankte und bald im Salon der Gräfin d'Agoult eine bedeutsame Rolle spielte, ergriff sie eine heilige Liebe zu dem glänzenden Künstler. Die Gräfin war eine der schönsten und bedeutendsten Frauen des damaligen Frankreich, deren Jauber sich auch Elitz nicht entziehen konnte. Er fürchtete jedoch, in Paris in eine peinliche Situation zu geraten und verzehrte in die Schweiz. Die Gräfin d'Agoult fuhr ihn aber nach, erreichte ihn in Bern und wußte nicht mehr von seiner Seite. Die Beiden lebten nun ein Jahrzehnt gemeinsam, ohne das es Elitz Bemühungen gelang, ihrem Verhältnis eine rechtliche Grundlage zu geben. Die Gräfin d'Agoult gebar Elitz drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn. Der letzte, Daniel, setzte schon früh ungewöhnliche Begabung, hoch über bereit im 20. Lebensjahre. Elitzs Nachbarn in Beauchamp wurde die Gattin des französischen Ministerpräsidenten Emile Ollivier, des Staatsmanns, der vornehmlich den deutsch-französischen Krieg vom Jahre 1870 eingeleitet hat. Ihre jüngste Schwester erblieb vor Cosma, die spätere Frau von Elitz und Gattin Richard Wagners.

derungen ergeben, und namentlich die Erhebung von Verzehrsteuern wird vielfach auch dann noch unumgänglich sein, wenn die Moratorien der Balkanstaaten für Ende erreicht haben werden. Bekanntlich ist die Rechtslage in Deutschland nun aber so, daß eine Rechtsnahme gegen inländische Wechselführer ausgeschlossen ist, wenn nicht die Wechselzahlung bei den ausländischen Hauptantern darzulegen werden soll. In Oesterreich hat man indessen durch ein Gesetz Biorante getroffen, daß Scheckungen hierzu vermieden werden. In Deutschland, wo dieselbe Wechselordnung wie in Oesterreich gilt, ist aber noch allen Wechselführern

Nun ist in den Vorentwurf eines einheitlichen Wechselrechts, der 1910 im Haag ausgearbeitet worden ist, bereits eine Bestimmung aufgenommen worden, die jede Benachteiligung des Wechselhändlers durch Kriegswirren und dergl. auszuschließen geeignet ist. Es heißt dort, daß die Fristen verlängert werden, wenn der Vorlegung des Wechsels oder der Erhebung des Prozeßes innerhalb der gesetzlichen Fristen an dem Orte, an dem die Handlungen vorgenommen werden müssen, ein unüberwindliches Hindernis entgegensteht (Fall der unüberwindlichen Gewalt); der Zahler muß den Wechsel zur Zahlung vorlegen und gegebenenfalls Protest erheben, sobald das Hindernis weggefallen ist, wird aber dieser Pflicht entbunden, wenn das durch die höhere Gewalt hervorgerufene Hindernis mehr als einen Monat, von dem Verfalltage ab gerechnet, andauert. In gleicher Fassung sind diese Vorschriften in die Wechselordnung übergegangen, die auf der zweiten internationalen Wechselkonferenz im Haag in diesem Jahre vereinbart worden ist.

Da mit ziemlichlicher Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß in nicht allzu ferner Zeit die einheitliche Wechselordnung in den Vertragsstaaten zur Einführung gelangen wird, so würde es das einfache sein, wenn Deutschland, wie es Oesterreich schon getan hat, dem Wunsch der Handelswelt entsprechend, im Wege eines beschleunigten Gesetzgebungsaktes die Bestimmungen über die höhere Gewalt wegen ihrer gerade jetzt außerordentlich praktischen Bedeutung in Wien geltend setze. Obwohl nun aber schon wieder fast ein Monat vergangen ist, seitdem ein Vorschlag der Berliner Weltkongress der Kaufmannschaft dieses Inhalts dem Reichsanwalt zugegangen ist, ist noch nichts gefolgt. Kann man denn in Deutschland nicht auch einmal fleißig arbeiten, wenn es gilt, berechtigte Interessen des Handels wahrzunehmen? (Die Serren Agrarier brauchen sicherlich nicht so lange zu warten.)

Novembereinnahme und Koeffizientenpolitik.

Durch den Winterertrag im November quittiert der Eisenbahnbetrieb seiner Verwaltung zum ersten Mal über die ihm von dieser seit Jahren zuteilgewordene schlechte Behandlung. Während wir bisher an Mehreinnahmen von monatlich mehr als 12 Millionen Mark gemöhnt waren, ergab der Monat November kaum die Hälfte. Wie hoch würden sich in diesem verkehrsreichen Monat die Mehreinnahmen wohl belaufen haben, wenn die jetzt in Aussicht genommene Meliorationsanlagen rechtzeitig ausgeführt worden wären? Bei den folgenden Monaten werden wir ähnliches erleben und wenn dann alle infolge der unzureichenden Ausgestaltung und Ausrichtung der Anlagen entgangenen Einnahmen zusammengerechnet werden, ergibt sich ein sehr erhebliches Defizit, welches finanzielle Nachteile allein bei den Eisenbahnen aus dieser verkehrlichen Wirtschaftsführung entstehen wird.

Da hat sich der die Privatwirtschaft besser vorgehen. Wie auch ein Vertreter der Eisenbahnenverwaltung in einem im „Tag“ veröffentlichten Aufsatz jüngst anerkannt hat, ist es der Industrie in den kälteren Jahren gelungen, ihre Anlagen wesentlich zu erweitern und den gestiegenen Anforderungen zu genügen. Warum die gleiche Wirtschaftsgüterzeit nicht bei der Eisenbahnenverwaltung geschieht, dafür ist die Antwort allerdings schuldig geblieben. Mit Recht bemerkt die „Post“ in einem „Beitrag“ überdies den Artikel: „Es drängt sich geradezu die Überzeugung auf, daß schwere organisatorische Mängel in unseren öffentlichen Verwaltungen sein müssen, denn ihre Leistungen stehen in einem unverhältnismäßigen Mangel zu denen unserer Privatunternehmungen.“ Der wahre Sachverhalt erscheint bei den Staatsbahnen noch nicht genügend geklärt, es wird ihm noch weiter im Landtag auf den Grund gegangen werden müssen.

Die Wähl in Stolp-Bauenburg.

Bei der Reichstagswahl im hinterpommerschen Wahlkreis Stolp-Bauenburg liegt die Liste der konservativen Kandidaten mit 15 528 Stimmen. Auf den fortgeschrittenen Schidmann entfielen 8701 Stimmen, auf den Sozialdemokraten Siegfried 3061 und auf den politischen Kandidaten 305 Stimmen. Der konservative Kandidat v. Boehn ist also gewählt. (Bei den allgemeinen Wahlen am 12. Januar fielen der verstorbenen Abgeordneten 2811 mit 15 405 Stimmen über 8707 fortgeschritten, 2781 sozialdemokratisch, 978 nationalliberal und 451 politische Stimmen ebenfalls im ersten Wahlgang.)

Die Anwesenheit des Wahlleiters auf den Tag vor Festsetzung hat also ihren Zweck erfüllt. Die sächsischen Geschäftsleute wurden durch sie zum großen Teile an der Ausübung ihres Wahlrechts verhindert. Die Stadt Stolp hat allein 2 000 Wahlmänner, und in Bauenburg sind es über 600. Auf der anderen Seite war die Landbesitzerwelt völlig dem jüngerlichen Terrorismus und Übermut überantwortet. Die alten Wählerlisten benutzten sich nur die Städte und drückten damit auf die liberale Stimmenzahl. Die rechtsabsichtlichen Stimmen sind offenbar rechtlos nach rechts abgeführt. Alles alles erfüllt hinreichend die liberale Einwirkung von 2000 Stimmen. Allerdings wäre die Niederlage durch eine parlamentarische Organisationsarbeit abwendbar gewesen. Der Liberalismus hat aber im Wahlkreise seit dem Mißerfolg bei den allgemeinen Wahlen die Hände in den Schoß gelegt, während der Bund der Landwirte unermüßlich an der Arbeit war. Solche Unterlassungsünden rächen sich dann bitter!

Das Scheitern des sächsischen Volksschulgesetzes.

SS Als Folgen des Scheiterns des sächsischen Volksschulgesetzes führt die „Post“ an: Die Höchstzulassung einer Klasse der einfachen Volksschule sollte von 60 auf 50 herabgesetzt und die auf einen Lehrer überwachende Zahl der Schüler von 120 auf 100, eventuell auch auf 80 ermäßigt werden. Hierin lag ein Reizteil sowohl für den Schüler wie auch für den Lehrer, dessen Anwesenheit am einheimischen Schulort

Schwester, ihm die Geschichte vom Christkind zu erzählen.

das zu dem armen Kinde kam. Und das Mädchen erzählt, so wie es ist von der Mutter gehört hat. Am Schluß fragt Hans die kleine Erzählerin: „Warum kommt denn das Christkind heute nicht auch zu uns?“ „Sie sagen, weiß wir jetzt am Kind.“ „Aber ich war doch immer artig und habe fleißig gehetet.“ Es ist doch nicht wahr, denn es uns verzeigt. „Das darfst du nicht sagen“, befehlt ihm die Schwester. „Das Christkind tut niemals ein Unrecht. Fleißig kommt es auch noch.“

Eng aneinander geschloßen sitzen die beiden Kinder da und wärmen sich gegenseitig wie junge Liederchen. Sie sind sehr müde und die Augen fallen ihnen zu. Hans weint nicht mehr, friert auch nicht mehr so wie vorher. Der Schwester Mut und der Schnee, den er zuerst immer abgefloßt hat, halten so schön warm. Beide, halb im Traum, sagt er noch: „Eich“ nun kommt das Christkind doch noch zu uns. Und auch unser Muttel ist dabei und hat ein schönes, weißes Kleid an.“

Es hat zuerst nichts Bemerkens können, denn der Wind treibt ihr den Schnee in die Augen. Dann aber glaubt auch sie einen nie gekauerten überirdischen Lichtschimmer zu sehen. Das muß das Christkind sein. — Zutrieben schlummert auch sie ein, um nicht mehr aufzuwachen.

Am anderen Morgen fanden Leute die beiden Kinder eng umschlungen auf der Bank. Sie sind erstorben. — Ein verklärtes Lächeln liegt auf ihren Gesichtern, denn das Christkind hat sie ja selbst zu seinem Weihnachtsgeste und zur Mutter geholt.

Das berühmteste lobende Weihnachtshind.

In Cosmas Wagners 75. Geburtsstag am 28. Dez. Die Kunstfreunde aller Länder gedenken am diesjährigen Weihnachtstage der Herrschaften des Königreichs Bayern. Cosma Wagners hohe Natur hat erscheinend die letzte Höhe Kunst

Halbheer's Weinstube

Gr. Ulrich-
straße 10,
Telephon
1490.

An beiden Festtagen
auserwähltes Menü,
Austern, Kaviar und
alle Delikatessen der Saison.

Voranzeige: Silvester-Abend
Souper-Konzert.

würden wäre. Diese wohl berechnete dienliche Erleichterung für die Volksschüler ist nun zu nichte geworden. Infolge dieser Herabsetzung der Schülerzahl hätten nicht weniger als 500 fähige Lehrstellen neu geschaffen werden müssen. 348 Hilfslehrstellen hätten in fähige Lehrstellen umgewandelt und außerdem hätten 340 Hilfslehrstellen neu gegründet werden müssen. Das bedeutet nicht weniger als 1188 neue Lehrstellen, von denen 348 fähige Stellen gewesen wären. Auch dieser Fortschritt ist zusammen mit dem Volksschulgesetz gescheitert.

Es freut uns sehr, daß die „Kreuzzeitung“ selber diese Fortschritte betont, die durch das Verhalten der fähigsten Ersten Kammer und der Konstantinen gescheitert sind. „Vielleicht trägt auch dies“, so schließen wir wörtlich mit der „Kreuzzeitung“, „dazu bei, die Lehrerschaft darüber aufzuklären, wo ihre wirklichen und wo ihre nur scheinbaren Freunde zu suchen sind.“

Parteinachrichten.

Aus der Nationalliberalen Partei. Die „Natlib.“ enthält folgende Bekanntmachung: Die in der Dezember-Nummer der „Nationalliberalen Rundschau“ (früher: „Kommersche Rundschau“) bekanntgegebene Veröffentlichung des Geheimen Kulturrats Ludwig, Vorsitzenden der Landesorganisation für Kommern, veranlassen den Geschäftsführenden Ausschuß der Gesamtpartei zu folgender Erklärung:

„Der Geschäftsführende Ausschuß verurteilt aus schärfster die in diesen Veröffentlichungen enthaltenen Angriffe gegen den Abgeordneten Ballewitz, dem die Partei gerade dafür zu besonderem Danke verpflichtet ist, daß er die Freizügigkeit auch unter schwierigen Verhältnissen beibehalten hat.“

„Ebenso entschieden verurteilt der Geschäftsführende Ausschuß die fastlich völlig ungerechtfertigten und längst widerlegten Angriffe gegen den Abgeordneten Schiffer, dessen Verhalten vielmehr als in jeder Beziehung loyal ausdrücklich anerkannt wird.“

Der Geschäftsführende Ausschuß erwidert in dem Vorgehen des Herrn Geheimen Kulturrats Ludwig eine schwere, mit den Pflichten gegen die Partei nicht zu vereinbarende Schädigung der Nationalliberalen Partei.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei.

Dr. Friedberg, Heinrich Prinz zu Schönau, Vorsitzender.
Dr. Krause, 3. Vorsitzender.

Gegen die vorstehende Erklärung hat der Geschäftsführende Ausschuß des Landesauschusses der Nationalliberalen Partei Bonnerns, vertreten durch die drei Vorherrscher und den Generalsekretär, in „Berliner Tageblatt“ eine Gegenerklärung erlassen, in der es wörtlich heißt:

„... Die schwerste Stunde der Nationalliberalen Partei hat geschlagen. Die tiefschmerzlichen sachlichen Gegensätze drängen zur Entscheidung...“

Wir sind ermüdet, demgegenüber festzustellen, daß von tiefen sachlichen Gegensätzen, die auf eine Entscheidung hindeuten, der Parteiteilung und weiten Kreisen der Partei nicht das Mindeste bekannt ist. Die jeder Grundlage entbehrende Behauptung der Kommerschen Parteileitung, die nur geeignet ist, Beunruhigung in die Nationalliberalen Partei hineinzutragen und unsern Gegnern von rechts und links Vorstoß zu leisten, bedeutet daher eine neue, schwere Schädigung der Interessen der Nationalliberalen Partei, besonders auch im Hinblick auf die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Auf der Kieler Germaniawerk werden die streikenden Arbeiter, nachdem die Differenzen mit der Werkverwaltung behoben sind, die Arbeit wieder aufnehmen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser wohnte Montag Abend gegen 8 Uhr einer Weihnachtsspeisung in der Kaserne des Leibgarderegiments in Potsdam bei. Er wurde vom Kommandeur Freiherrn v. Seiden empfangen und begab sich dann in den Kellerraum, wo die Geschenke für die Mannschaften und Unteroffiziere aufgebaut waren. Der Kaiser bestrich die Geschenke und richtete an einige der Besoffenen kurze Worte.

* Der Reichshofrat v. Bethmann-Hollweg begibt sich heute über die Weihnachtstagesfeier nach seinem Gute Hohenzinnow.

* Die Königin-Mutter der Niederlande ist einem Telegramm aus dem Haag zufolge erkrankt und muß das Zimmer hüten.

Ausland.

Der Vizekönig von Indien.

Der dekorativste Hof, den irgend einem Privatmann auf der Welt zugänglich ist, ist ohne Zweifel die Stellung des Vizekönigs von Indien. In dem Prunk des Aufstiegs und dem Glanze des Hofstaates, der ihn umgibt, übertrifft dieser englische Bürger die Fürstentümer von Frankreich und Amerika bei weitem, und in seiner überreichen Umrahmung erscheint er wie ein Fürst aus Lausund und einer Nacht. In der Tat ist der „General-Gouverneur von Indien“ der Herrscher über 300 Millionen Untertanen, die er fast mit der Gewalt eines absoluten Monarchen regiert. Er hat selbständige Entscheidung über Krieg und Frieden und ist nur verpflichtet, eine von ihm ausgehende Kriegserklärung in einer bestimmten Frist dem englischen Parlament mitzuteilen. Auch auf dem Gebiete der Gesetzgebung hat der Vizekönig von Indien eine monarchische Gewalt: er kann gegen jedes indische Gesetz, das ihm nicht

begeht, sein Veto einlegen. Trotzdem ist es wohl noch nie zu einem prinzipiellen Konflikt zwischen der englischen Regierung und dem Vizekönig gekommen. In der Praxis weicht der Generalgouverneur sehr oft, daß er nur ein Beamter des Mutterlandes und kein selbständiger Herrscher ist. Er nannt wird er vom König von England, das heißt tatsächlich von dem gerade regierenden Ministerium, und die auswärtige Politik Indiens wird in London gemacht und nicht in Bombay oder jetzt in Delhi. Auch in den Fragen der Eingeborenenpolitik ist letzten Grades das Urteil des Staatssekretärs maßgebend. Immerhin ist der Vizekönig von Indien mit ungewöhnlichem Glanze umgeben, schon mit Rücksicht auf die einheimischen Fürsten, von denen sich der Vertreter Englands nicht in den Schatteln stellen lassen darf. Die Reichen des Vizekönigs sind geradezu Triumphegel, und seine großen Freie, zu denen sich alle Würdenträger des Reiches mit ihren unabhängigen Dienern und ihren Luxuselastanten einfinden, bieten ein prächtiges Bild.

Selbst ein Schaulustig orientalisches Herdersprunke sollte auch der Einzug des Vizekönigs in seine neue Hauptstadt Delhi erlösen. Hoch zu Gefahrt ritt Lord Hardinge mit seinem endlosen Gefolge in die künftige Residenz ein. Aber die Bombe des indischen Nationalisten bereitete dem Schauspiel ein schnelles Ende. Es ist heute kein großer Genuß, Vizekönig von Indien zu sein. Das urale Kulturovolk der 300 Millionen ist erwacht, und gegen den starbaren Vertreter der Fremdherrschaft richtet sich sein Haß am stärksten. Ein Lord Hardinge ist schon einmal Vizekönig von Indien in den Jahren 1844 bis 1848 gewesen. Neun Jahre nach seiner Rückkehr brach der gewaltige Aufstand aus, der das Ende des britischen Regimes zu bringen schien. Der jetzige Generalgouverneur ist ein gewandter Diplomat, als er noch Sir Charles Gardinge hier war er Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen und der indischen Angelegenheiten des Königs Eduard auf seinen vielbesprochenen Reisen durch die Hauptstädte Europas. Seine Anwesenheit war gewissermaßen die konstitutionelle Bedingung der persönlichen Politik dieses Monarchen. Nach dem Tode seines königlichen Freundes ist er denn zum Vizekönig von Indien avanciert.

Gefangennahme Castras?

London, 24. Dez. Der Admiral für Venezuela in New York hat, dem Wunsch des britischen Landbesitzers entsprechend, um die Festnahme des Expräsidenten von Castro nachgefragt, dessen Anknus auf dem Dampfer „La Touraine“ im hiesigen Hafen beabsichtigt. Castro wird tatsächlich der Teilnahme an der Ermordung des Generals Manuel Parados im Jahre 1909 beschuldigt.

Neue französische Marineanstatze.

Orient, 24. Dez. Heute früh brach an Bord des im Bau befindlichen Kanzerichs „Provence“ im Del- und Festsieger ein Feuer aus. Die schimmliche Rauchwolke war schnell zur Stelle und gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der angestatete Schaden ist nicht allzu bedeutend. Bereits am vergangenen Freitag war bekanntlich an Bord eines anderen, ebenfalls im Bau befindlichen Kanzerichs Feuer entstanden. Aus diesem Grunde wurde eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet, da man Samstag vermutet. — Wie soll es etwas im Kanzerich verheeren werden? Wird Frankreichs Marine damit bereit sein zum Kampfe? (D. Red.)

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Halle a. S., 23. Dez.
Der Gaß als Dieb.

In einer Bitterfelder Gastwirtschaft lehrte am 5. Juni ein Mann ein, der ein Glas Bier bestellte und auch bezahlte. Bevor er es ausgetrunken hatte, verließ er das Gastzimmer und wurde nach einiger Zeit von der erlauteten Wirtin in der Wohnung vorgefunden, wo er eben dabei war, aus einer Uhr nebst Ketze und einen Ring herauszunehmen. Der hinstuommende Gastwirt begnatigte sich, die Kasperle abzunehmen, und wies ihn dann fort. Doch lehrte der Mann nach mehrmaligen Verhören und forderte die Kasperle zurück. Sie lauteten auf den landwirtschaftlichen Arbeiter Franz Wagner. Dem Bitterfelder Schöffengericht wurde W. wegen verlustigen Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er ist schon oft vorbestraft, hauptsächlich wegen Bettelns und Landstreichens, einmal auch wegen Diebstahls. Er war früher Konditor, mußte aber wegen Verfallens seiner Kasperle aufgeben und ergab sich dann einem unordentlichen Lebenswandel. Gegen das Schöffengerichtsurteil legte er Berufung ein.

Vor der Strafkammer behauptete er zunächst, zur Zeit jenes Diebstahlsverlusses gar nicht in Bitterfeld gewesen zu sein. Er zog dann diese Behauptung zurück, versicherte aber nunmehr desto nachdrücklicher, nicht ganz zurechnungsfähig zu sein. Der als Sachverständiger zugewordene Gerichtsarzt war indes der Ansicht, daß W. zwar epileptisch sei, sich jedoch bei Ausführung jenes Verlusses nicht in einem Dämmerzustande befunden habe. Jetzt ratete W. endlich mit dem Geständnis heraus, er habe nach seiner Verurteilung durch das Schöffengericht nur deshalb Berufung eingelegt, um die Sache hinzuzögern, damit er nicht mitten im Winter wieder aus dem Gefängnis komme. Trotzdem hat er zugleich um mildere Strafe. Die Strafkammer beließ es jedoch bei dem vom Schöffengericht festgesetzten Strafmaß.

Unersaunliche Jagdspassion.

In der Deltler Flur wurde nach Feststellungen eines Jagdausschusses schon im vorigen Jahre viel gewildert. Der Verdacht ratete sich hauptsächlich gegen den Fabrik-

watler Karl Hermann Breitschneider. Seit August v. J. war Hr. Watler am Schachte; seitdem knallte es dort fortwährend. Doch wollte es lange Zeit nicht gelingen, ihn einmal abzufangen. Auch in diesem Jahre wurde eifrig jagdgemildert, sogar zur Schonezeit, so daß sich der Wildbestand merklich verringerte. Am 25. August und 8. September, also noch während der Schonzeit, schloß es dem Jagdausschuss endlich, Hr. beim Wildern auf Salen zu iberrechen, allerdings unter Umfanden, die dem Fabrikanten noch immer die Möglichkeit des Leugnens liehen. Das Landesherrliche Schöffengericht sprach Hr. jedoch, trotz seines lebhaften Beitretens, des Jagdvergehens schuldig und hielt eine fahrbare Strafe in Hobe von drei Monaten Gefängnis für angelegnet.

Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein, jedoch nur mit der Bitte um mildere Strafe. Er gab vor der Strafkammer sein Bueren auf und gelangt ein, in beiden Fällen auf Freisetz zu haben. Doch bestritt er, das in der Ansicht des Wildernes getan zu haben; er habe sich mal sehen wollen, ob er wohl einen hiesigen wildlich treffen könnte. Beide Male habe er aber nicht getroffen. Dester habe er sich noch nicht auf solche Schiedsperiode eingelassen. „Wer will mich bewellen, daß ich's auch die andern Male gemehen bin?“ Auch in seinem früheren Wohnorte bin ich schon oft schon einmal, allerdings bereits vor 12 Jahren, wegen unberechtigten Jagens in eine Gefeltzerte von 20 Mark genommen worden. Seine Angehörigen haben ihn schon mehrmals dringender gebeten, doch ja das Schießen sein zu lassen. Das Berufungsurteil hat dem Schließelhaber den Gefellen, seine Strafe von drei Monaten Gefängnis auf einen herabzusetzen.

Kindeaussetzung.

Hamburg, 22. Dez. Ein siebenstatiger Vater hatte sich vor der zweiten Strafkammer des Landgerichtes Altona wegen Aussetzung eines Kindes zu verantworten. Es handelte sich um den Vater R. e. l. i. n. g., der erst vor nicht langer Zeit geheiratet hat. Seine Frau brachte ein uneheliches Mädchen, das jetzt 3 1/2 Jahre alt ist, in die Ehe mit. Wegen dieses Kindes entstanden nach Zustimmungen unter den Eheleuten, zumal der Ehefrau, wie er wenigstens behauptete, nichts davon gewußt haben will, daß seine Frau bereits einmal unehelich geboren habe. Der Anzeigende war hinsichtlich solcher einen Paß auf das uneheliche Kind, daß er beschloß, es einfach verschwinden zu lassen. Zu diesem Zwecke erlangt er einen Paß, der man einfach nicht für möglich halten sollte. Er brachte das Kind im September nach Holten und setzte sich mit ihm abends auf eine Bank in den Anlagen. Als das kleine Mädchen vor Mitagszeit eingeschlafen war, iberstief es der Anzeigende einfach seinem Schicksal und fuhr dann selenruhig nach Altona zurück. Das Mädchen fiel im Schlafe von der Bank und wurde am anderen Morgen von Passanten halbtot aufgefunden. Inzwischen hatte die Mutter das Verschwinden ihres Kindes bemerkt und der Polizei Anzeige erstattet. Als diese von dem Auffinden ihres Kindes in Holten hörte, konnte bald die Identität des gefundenen und des geschunden Kindes festgestellt werden. Der Anzeigende gab bei der Vernehmung an, daß das Kind habe los sein wollen. Er habe es zunächst einer Wohltatigkeitsanstalt iberweifen wollen, sei aber von dem Gedanken wieder abgekommen, weil er sich schämte, mit einem solchen Anknus an eine Anstalt heranzutreten. Der Vertreter der Anstalt bestritt, an dem Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging aber in Anbetracht der herzlosen Handlungsweise des Angeklagten iber diesen Antrag noch hinaus und erkannte auf ein Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Ein Gymnasialist zu Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer 1. des Kaiserlich Landgerichts verurteilte den 15jahrigen Oberrechner Hans Karl Raun aus Gattingen und seinen Vater, den 45jahrigen Apotheker Frh. Franz, wegen Mangel an Vorsicht zu zwei Monaten Gefängnis. Hans Karl Raun hatte am 18. Oktober in der Villa seines Vaters beim Spielen mit einem Revolver das Mädchen Dienstmädchen Marie Hartmann erschossen. Die Verurteilung erfolgte, weil er den geladenen Revolver nicht sicher aufbewahrt, sondern auf einem Schreibtisch hatte liegen lassen.

Redaktions-Bericht Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, die Protokollredaktionen, Gerichte, Handel: Eugen Brinmann; für Kunst, Vermischtes usw.: Martin Jenschauwager; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Beer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämmtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Der Wandfahender für 1913 folgt unserer heutigen Ausgabe bei.



Das Beste zum Feste

Montag, den 30. Dezember.

101 Leipzigerstrasse 101.

Unsere Inventur-
Ausverkauf beginnt



Bio

Die Gruppe des Glücks.

Herrlich kolor. Drama.

Fräulein Chef.

Sensationsdrama in 2 Akten.

Grosse Ulrichstr. 57.

Die hervorragendsten Nummern unseres Fest-Programms;

Die Sirene des Hotels.

Köstliche Humoreske.

Die kaiserliche Hoffjagd in Springe.

Hervorragende Original-Aufnahme.

Bio

Grosse Ulrichstr. 57.

Walhalla-Theater

Das herrliche Weihnachts-Programm!
Nur 7 Tage!

Ingenieur Bohle's Fernlenk-Ballon Parseval im Walhalla!

Großte wissenschaftliche Errungenschaft des XX. Jahrhunderts!
Das lenkbare 6 Meter lange Aluminium-Luftschiff „Romanus IV“ wird frei — ohne jede Fessel! — im Zuschauerumfeld des Walhalla-Theaters herumfahren, dirigiert von der Bühne aus durch drahtlose elektrische Luftwellen. Überall aufsehenerregend!
Parseval im Kriege! Aktuell! Bombenerwerb von Parseval!
Recht interessant für Jung u. Alt!
Der Fernlenk-Ballon wird auch in jed. Nachm.-Vorsp. vorgeführt.

Vory's weltberühmte Kolossal-Gemälde aus Lumpen

Christus vor Pilatus. Die Aehrenleserinnen. Original letzte Neuheit.

Bernhard Lessnaki Humorst. The 2 Catterstones in ihrem neuen gymnas. Wunder-Akt.
Madame Gran in ihrem Sketch. 20 Minuten Leuchtstunde! O — diese Hotelzimmer! Leuchtstunde!

Die weiße Amazone zu Pferde.

Marzarita Perski als Schullehrerin im Herrenstall, das hochbegabte moderne Duettistinnenpaar, Sensationeller Theater-Erfolg!

Wilkins Schulhoff,

(2 Comedians) Lustig. Die beliebte Bäckerweiche. Der Kino. Neuester Wochenbericht Humor. Bilder.

Dieser herrliche Spielplan sieht nur 7 Tage! (25—31. Dez.)
Am I. u. II. Feiertag ab 11^{1/2} Uhr (Einlass 10 Uhr).
In bekannter **Grosses Künstler-Matinée** u. Konzert.

Am I., II. u. III. Feiertag, sowie Sonntag den 29. Dezember Nachm. **Familien- und Fremden-Vorstellung.**
4 Uhr.
Das gesamte Programm genau wie abends.
Vorführungen des lenkbaren Luftkreuzers „Romanus IV.“
Kleine Preise: 0.30, 0.65, 0.80, 1.10. Erwachsene 1 Kind frei.
Beginn der Abendvorstellung 8 Uhr. Tageskasse ab 10 Uhr ununterbrochen.

Saalschloss-Brauerei.

Die Rebelle des Jäger-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Wagab. Nr. 36) unter persönlicher Leitung des Königl. Obermusikmeisters Hrn. R. Winkler spielt:

Wittwoch, den 25. Dezbr. 1912

(I. Weihnachtsfeiertag), von nachmittags 1/2 4—11 Uhr
Zwei grosse Militär-Konzerte.

Donnerstag, den 26. Dezbr. 1912
(II. Weihnachtsfeiertag), von nachmittags 1/2 4—11 Uhr
Zwei grosse Militär-Konzerte.

Freitag, den 27. Dezbr. 1912
(III. Weihnachtsfeiertag), nachmittags 1/2 4 Uhr
61. grosses Streich-Konzert.

Abonnements- und Vergünstigungen haben an den beiden Tagen keine Gültigkeit.
An allen drei Feiertagen gelangt ein neues Spezial-Gebäude der W. Rauchfass'schen Brauereien H. & G. von ausgesprochen willkürer Typ, und zwar nur in der „Saalschloss-Brauerei“, erstmalig zum Ausdruck.
F. Winkler.

Etablissement Bergschenke.

I., II., III. Weihnachtsfeiertag,
als den 25., 26. u. 27. Dezember, nachmittags 4 Uhr.
Künstler-Konzert.

Thaliasäle.

Am 2. Weihnachtsfeiertage von nachmittags 4 Uhr ab
Grosser Ball.

Weinrestaurant Johs. Grün

Fernstr. 271 Rathausstr. 7.
Ausgewählte Saison-Delikatessen.
— Besonders Zimmer für Gesellschaften. —

„Schloss Rheinsberg“

Hauptstraße, gegenüber Universitäts-Heilbath,
Siphon- u. Kannen-Bier-Versand,
hält sein Lokal bestens empfohlen.
F. Speckuchen. Ragouts etc.
Gegeben H. Köster.

Passage-Theater

Lichtspielhaus

Halle a. S. Leipzigstrasse 55.
Ab Mittwoch, den 25. Dezember 1912:

Programm-Wechsel.

enthaltend die wunderbarsten Schöpfungen der kinematographischen Kunst, als:

Herrliche Naturaufnahmen,
Spasshafte Humoresken,
Interessante Komödien,
In Darstellung u. Technik vollendete Dramen,
singend als durch eigenes Hausorchester begleitet.
als Hauptattraktion:

Die Fremden-Legion.

Spannender dramatischer Schläger in drei Akten,
Die sensationelle Flucht eines Deutschen in die Fremdenlegion nach seiner Heimat darstellend.
Beginn der regelmässigen Vorführungen:
Sonn- u. Festtag um 3 Uhr, wochentags um 4 Uhr nachm.
Beginn des Haupt-Abendprogramms:
Sonn- u. Festtag um 6 Uhr, wochentags um 7 Uhr abends.

Bekanntmachung!
Unserem geschätzten Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, dass am **Dienstag**, Heiligen Abend, den 24. Dezember er., keine Vorführungen stattfinden.
Die Direktion.

Guter Mittagstisch.

Merris und à la carte.

Reichhaltige Abendkarte

Sowie Stamm von 50 Bfg bis 90 Bfg.
Richard Tietzsch.

Metropol-Hotel Halle a. S.

Am I. und 2. Feiertag mittags von 12—3 Uhr:
Fest-Diners nach Wahl
a Mk. 2.— und Mk. 1.50.
Abends von 6 Uhr ab: **Spezialgerichte!**
u. a.: Wachteln und Krametsvögel im Nest, pikant; Waldschneepfen nach Weidmanns-Art.
Außern — **Außern-Gerichte** —
Obener Langgaulen und Heig. Hummern in div. Zubereitungen.
Fasan auf Champagnerkohl, Pfahmüscheln.
Im Weinrestaurant: „**Super-Musik**“.
NB. Vorsbestellungen auf Tische für Silvester erbitte rechtzeitig. Teleph. 380.

D. Kruse und Tochter

Grosse Brauhausstrasse 15 empfiehlt Neue Promenade
Klavier- u. Geigen-Unterricht.
Nur Einzel-Unterricht.

Zigarrenköpfsammler.

Die Weihnachtsfeier findet wieder bei freundl. Mitwirkung des verehr. Stadthauschors am I. Feiertag vormittags pünktlich 11^{1/2} Uhr im großen Saal der „Kaiser Wilhelmshalle“, Neue Promenade, statt. Jedermann ist bei freiem Eintritt freundlichst eingeladen.

Sport-Artikel

für Fußball, Tennis, Hockey-Spieler, Radfahrer, Ruderer, Turner sowie für Leichtathletik u. Touristik
in großer Auswahl sehr preiswert
H. Schnee Nachf., A. & F. Ebermann, Gr. Steinstr. 84.

Brillant-Ringe

Wäschet nur mit **Hydraulith!**
Gold-Armbänder
Wring-Maschinen
Maniketten- & Knöpfe

Zeitungshalter für die ganze Woche mit Holzrückenband 3.— Bf. C. F. Ritter, Zeitungsstr. 90.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
In den feinsten geschmückten Räumen:
Am I. u. 2. Weihnachtsfeiertag, ab vorm. 11^{1/2} Uhr:

Gr. Fröhschoppen-Konzerte

verbunden mit Auftreten des beliebten Lieblings
Rudolf Mäzer
als Charakterhumorist in seinen urförmlichen Strohkantypen.
Deta Waldau, vorzügliche Gesangs- u. Portraits-Soubrette

Cray and M. Carty, brillante Burlesque-Comedians.
Nachmittags 4 u. abends 8 Uhr:
In Neben- u. Extra-Varieté mit darauf folgendem
Gastspiel des „Berliner Thalia-Ensembles“ unter Leitung und persönlicher Mitwirkung von
Albert Häbener, Königl. Preuss. Schauspielers a. D.

Nachmittags 4 Uhr: „Ich lasse Dich nicht.“
Romantisches Schauspiel in 5 Akten v. Frederic Mißella.
Abends 8 Uhr:
Das größte Schauspiel der Saison 1912/13!
!! 40 mitziehende Personen !!

Napoleon Bonaparte

über: „Vor hundert Jahren.“
Sittliches Ausstattungsspiel in 4 Akten von A. Häbener u. G. Ritterfeld.
Napoleon I., Königl. Preuss. Kaiser der Franzosen. A. Häbener, Schauspieler a. D.

Achtung! „Sanssouci“

Gründung des neuen Saales.
Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage Ball.
Es ladet ein
Paul Bindrich, Messers Defianzstrasse. Telefon 3785.

Handwerker-Meister-Verein.

Freitag, den 27. Dezember 1912 (III. Weihnachtsfeiertag)
Weihnachtsvergügen
in den Thaliasälen, bestehend in Konzert, Theatervorstellung u. Ball. Karten sind vorzuziehen. Schulpflichtige Kinder haben freien Zutritt.

Hotel „Goldener Ring“

I. u. 2. Feiertag
Fest-Diners.

Abends reichhaltige Speisenkarte 1/2 u. 1/4 Portionen.
Auswahl dieser u. Export-Biere.
70 71, 116
Künstler-Konzert.

Wacker Sportplatz

(äußere Defianzstrasse).
I. Weihnachtsfeiertag nachmittags 1/2 3 Uhr
Vorwärts — Berlin I contra Wacker I.

Obstweinschenke Bischdorf (P. Probst)

Empfehle meine renom. Spezialitäten zur freundlichen Benutzung.
NB. Die Fußwege nach Bischdorf sind wieder gut herzustellen.

Das Klavierspiel erlernt sofort,

wer sich der glänzend bewährten „Festenschrift“ bedient. Jeder kann damit in kürzester Zeit flüssig und fehlerlos Klavier spielen. Der Musikverlag Euphonia, Friedemann 264 bei Berlin, sendet gegen 40 Pf. in Briefmarken jedem Interessenten mehrere Probeblätter.

Möbel-Ausstellung.

Komplette Wohn-, Speise-, Herren-, Schlafzimmer-Einrichtungen.
Sparte Salons in allen Holz- und Stilarten.
Küchen-Einrichtungen.
Einzelne Möbel.

Erstklassige, mittlere und einladere Ausstattungen von 200—5000 Mk. in grosser Auswahl am Lager.

Friedrich Peileke, Möbel-Magazin,

Halle, Geisstr. 25. — Tel. 2450.
Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstatt im Hause.
Bitte meine 3 Schaufenster zu beachten.